K l a v i e r a b e n d

Samstag, 21. Februar 2015, 18 Uhr, Sonthofen Haus Oberallgäu

S a C h e n

Programm:

Frédéric Chopin	Prélude cis-Moll, op. 45 (1841)
César Franck	Prélude, Choral und Fuge (1884)
Claude Debussy	Rêverie (1880)
	Images Buch (1907)II
Xiaohan Wang	Inspiration by Chinese Painting
Sergej Rachmaninow	Klaviersonate in b-Moll Nr. 2, op. 36 (Fassung von 1931)

Sa Chen wurde in Chongchin, China, geboren und studierte bei Professor Zhaoyi am Sichuan Konservatorium und an der Shenzen School of Arts.
Ihren internationalen Durchbruch feierte sie im Jahre 1996 bereits im Alter von 16 Jahren, als sie den international renommierten *Leeds International Piano Competition* gewann und das Preisträgerkonzert, zusammen mit dem Birmingham Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Simon Rattle, von BBC Television übertragen wurde. Das britische Publikum war von ihrem Klavierspiel fasziniert.

Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Darbietung wurde sie vom Classical Music Radio in London als "eine der strahlendsten Künstler ihrer Generation" bezeichnet. Kurz darauf erhielt sie ein Stipendium an der *Guildhall School of Music* in London, wo sie die Meisterklasse bei Professor Joan Havill besuchte. Zwischenzeitlich lebt Sa Chen in Deutschland.

Sa Chen ist Preisträgerin des *China International Competition*, gewann den internationalen *Chopin Competition*" und ist erste Preisträgerin des „Van Cliburn International Piano Competition". Damit ist sie die erste Pianistin aller Zeiten, welche die bedeutendsten internationalen Wettbewerbe für Klavier gewann.

Als Solistin arbeitete sie neben Simon Rattle auch mit weiteren namhaften Dirigenten, wie u.a. Semyon Bychkov, Leonard Slatkin, Muhai Tang oder Edo de Waart, zusammen. Sie konzertierte mit dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, Pittsburg Symphony, The City of Birmingham Symphony und nahezu zusammen mit allen bedeutenden asiatischen Symphonieorchestern oder auch mit Kammerorchester wie der Camerata Salzburg.
Ihre Engagements führten sie in die renommierten Konzertsäle rund um den Globus wie z.B. die Carnegie Hall, Kennedy Centre, Wigmore Hall, Scala di Verdi Milano, Tonhalle Zürich, Bruckner Saal Linz, Lousiana Museum Copenhagen, Symphony Hall Boston oder das Sydney Opera House.
Im Januar 2012 trat sie im Rahmen der Neujahrskonzerte zusammen mit dem London Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Yan Pascal Tortelier im National Centre for the Performing Arts in Peking auf.

Künstlerisch arbeitete sie auch sehr häufig und sehr intensiv mit Gidon Kremer zusammen und
gastierte mit ihm bei zahlreichen internationalen Musikfestivals.

Sa Chen wurde im Jahre 2010 der *Chopin Art Passport* der polnischen Regierung verliehen und in China aufgrund der Top Ten *Best Concerts of the Year* mit dem „China's Classical Elite Award" ausgezeichnet. Sie steht bei Steinway unter Vertrag und produziert regelmäßig erfolgreiche Einspielungen bei *Pentatone*, wie beispielsweise das Klavierkonzert Nr, 2 von Rachmaninow und das Klavierkonzert von Grieg.

Zum Programm:

Beim Begriff *Préludes* von **Frédéric Chopin (1809 – 1849)** denken wir zuerst an die vierundzwanzig im Quintenzirkel geordneten Kompositionen, die alle zwölf Töne der chromatischen Skala in Dur und Moll umfassen. Ihre Entstehung zog sich über Jahre hin, und erst 1838/39 schloß Chopin sie als Sammlung unter Opus 28 ab. Wir betrachten sie heute als Ganzes, als einen „Kosmos von Ausdrucksformen, der in seinem Reichtum an Tonfarben und atmosphärischer Dichte unvergleichlich ist und in seiner zyklischen Konsistenz von Chopin selbst in den Etüden nicht übertroffen wurde." (*1, S. 103)
1841 schrieb Chopin noch einmal ein einzelnes **Prélude**, in **cis-Moll**, **op. 45**, das er seiner Schülerin, der Russin Princesse Elisaweta Tschernyschewa, widmete. Chopin hatte sich 1839 tief enttäuscht von dem Verleger Maurice Schlesinger getrennt, weil dieser sich weigerte, seine finanziellen Forderungen zu erfüllen. So kam es, daß Eugène Troupenas die *Préludes* und einige andere Werke herausbrachte, die ein Riesenerfolg waren. 1841 bot Schlesinger dem Komponisten die Hand zur Versöhnung und akzeptierte widerspruchslos Chopins Bedingungen, der sich immer sicherer war, daß seine Musik höchste Wertschätzung verdiente. Im Rahmen dieser Vereinbarungen bat Schlesinger um ein zusätzliches *Prélude*, in der Hoffnung, an den großen Erfolg von Opus 28 anknüpfen zu können. Chopin willigte ein, weil er mit Opus 45 zunächst einmal seine Schulden bei dem Verleger begleichen konnte. Chopin schickte dieses einzelne *Prélude* außerdem an den Herausgeber Mecchetti

Chopin am Klavier, Federzeichnung von Eliza Radziwill, um 1829

in Wien, der es mit neun anderen Kompositionen, u.a. mit den *Variations sérieuses* von F. Mendelssohn Bartholdy, in einem Album veröffentlichte. Der Erlös sollte für die Errichtung der Beethovenstatue in Bonn gespendet werden.
„Das ***Prélude cis-moll, op. 45*** ist kein Miniaturstück im Stil der vierundzwanzig *Préludes op. 28*.
Es fand keinen Platz in jenem Zyklus, war auch nicht für ihn konzipiert und läßt sich überhaupt schwerlich in jener Sammlung vorstellen. Auch paßt es zu keiner der übrigen Chopinschen Musikgattungen, nicht einmal zu den *Nocturnes*, obgleich es in einem langsamen Tempo und in einer intimen Stimmung geschrieben ist. Ungeachtet dieser Sonderstellung gehört dieses *Prélude* zu den schönsten Stücken Chopins, ja es scheint gar den Gipfel der Genialität zu erreichen, sowohl hinsichtlich der Gedankentiefe und des Reichtums an subtilen Gefühlen als auch im Hinblick auf die intellektuelle Raffinesse, die besondere Differenzierung von Klangzauber und -farben, ebenso wie in der besonders kühnen und originellen Konzeption, die sich von traditionellen Ideen loslöst.“ (*2 S. 681)

Der Biographie von **César-Auguste Franck (1822 – 1890)** habe ich im Heft 2000 einen ausführlicheren Artikel gewidmet.
Der Alltag von César Franck war lebenslang mit meist untergeordneter musikalischer Arbeit ausgefüllt, so daß es fast unbegreiflich ist, wie er daneben noch Zeit und Kraft fand, eine so große Zahl von Meisterwerken zu schaffen. Obwohl er viele zeitraubende und unwichtige Tätigkeiten als Pianist, Organist und Pädagoge annehmen mußte, um seine Familie ernähren

César Franck

zu können, versuchte er „unter allen Umständen, an jedem Tag zwei Stunden dem Komponieren oder dem Studium musikalischer oder literarischer Werke zu widmen.“ Seine verzweifelte wirtschaftliche Situation änderte sich erst allmählich, als er 1858 zum Kantor und 1859 auch zum Organisten an Sainte Clotilde berufen wurde. Er behielt diese Stelle bis zu seinem Tod. 1872 wurde er außerdem Professor einer Orgelklasse am Conservatoire. In dieser Position hatte er großen Einfluß auf eine ganze Musikergeneration Frankreichs. Umgekehrt nahm er aber auch viele Anregungen seiner Schüler auf, so daß Charles Bordes mit gewisser Berechtigung sagen konnte: „Le père Franck a été formé par ses élèves.“ (Vater Franck ist von seinen Schülern geprägt worden). Die bekanntesten Namen aus seiner Klasse sind L. Vierne, E. Chausson und V. d`Indy, der am ausführlichsten und zuverlässigsten über die jahrzehntelange, freundschaftliche Beziehung zu dem Meister berichtete.
Erst in den letzten zehn Jahren seines bescheidenen Lebens wurde Franck mit höchsten Auszeichnungen geehrt. Nach der Uraufführung seines wunderbaren Klavierquintetts mit Camille Saint-Saëns am Klavier im Januar 1880, schuf er einige seiner wichtigsten Werke: drei sinfonische Dichtungen, die d-Moll-Sinfonie, die *Variations symphoniques* für Klavier und Orchester, *Prélude, choral et fugue, Prélude, Aria et Finale,* die Sonaten für Violine/Cello und Klavier, das Streichquartett und zuletzt die *Trois Chorals* für Orgel.
„Unter dem Erwartungsdruck seines Schülerkreises, der sogenannten *bande à Franck*, exemplifizierte Franck seine kompositorischen Ideen jeweils an Hand eines einzigen Werkes in jeder der Gattungen, die durch Beethoven, als dessen Nachfolger er galt, in idealer Form geprägt worden waren: Sonate, Variation, Symphonie und Streichquartett...Das Tryptichon *Praeludium, choral et fugue*, mit dem er sich 1884 nach längerer Zeit wieder dem Klavier zuwandte, ist sowohl Erweiterung als auch Synthese der alten, von der *forme cyclique* dominierten Form.“(*3 S. 1605)
Diese bedeutende Komposition steht auf unserem Programm.

Die Widmungsträgerin Marie Poitevin spielte die Uraufführung von *Prélude, choral et fugue* am 24. Januar 1885 in der *Société Nationale de Musique* in Paris.
Franck berief sich bei dieser Komposition sowohl auf Beethoven als auch auf Bach. Ursprünglich wollte er ein „einfaches“ Praeludium mit Fuge „im Bachschen Stil“ schreiben. Die Komposition weitete sich aber immer mehr aus. Er verband die beiden Teile durch einen Choral, „dessen Geist das ganze Werk durchdringt, in die Fuge übergreift und deren Form so ausweitet, daß sich am Schluß die Elemente aller drei Teile: des Praeludiums, des Chorals und der Fuge, zu einer höheren Einheit verbinden.“ (*4 S. 96)
Das Besondere am Choral in diesem Klavierwerk ist darin zu sehen, daß er, wie in den Sinfonien Bruckners, nicht auf einer textunterlegten Choralmelodie basiert, sondern neu `erfunden’, also reine, absolute Musik ist. Der Biograph Mohr schreibt: „Natürlich wird ein Komponist allerdings auch bei selbsterfundenen Chorälen ohne Worte im Rahmen absoluter Musik stets eine gewisse religiöse Stimmung erwecken und auch erwecken wollen; denn sonst würde er sich dieses Mittels eben nicht bedienen. Sie ist aber sehr allgemein und kann als das Hereinwirken eines Überpersönlichen in das musikalische Geschehen und insoweit vielleicht auch als eine rein musikalisch wirkende Kraft empfunden werden, die die Entwicklung entscheidend beeinflußt und nach ihrem Willen formt.“
(* 4 S. 99)
Mit diesem Werk stellt Franck an den Pianisten höchste technische Anforderungen, noch mehr aber bezüglich des Gestalterischen. Denn es gilt nicht nur, die Themen, ihre Verflechtungen, den Kontrapunkt oder die einzelnen Stimmen der Fuge herauszuarbeiten, sondern über allem einen weiten, einigenden Bogen zu spannen.
Ich freue mich sehr, Ihnen dieses bedeutende Werk im Rahmen des insgesamt sehr interessanten Programms vorstellen zu können.

Neben den Pflichtfächern besuchte im Semester 1880/81 ein 18jähriger, eigenwilliger junger Student am Pariser Conservatorium als freier Hörer die Klasse von César Franck. Es war **Achille Claude Debussy (1862 – 1918)**, von dem uns Frau Chen vier Werke vortragen wird.
Claude Debussy kam 1872 bereits mit zehn Jahren an das Conservatoire in Paris und sollte in den Jahren bis 1884 neben höchsten Auszeichnungen auch viele Demütigungen erfahren, weil er sich von zum Teil erzkonservativen Lehrern und blutleeren Lehrvorschriften völlig eingeengt fühlte. Zeitlebens

Achille-Claude Debussy, um 1874

Nadeshda von Meck

haßte er diese subventionierten Institute.
Wann Debussy ***Rêverie*** im Jahr 1880 schrieb, konnte ich nicht herausfinden. Erst 1899 erfolgte die Uraufführung und 1891 die erste Ausgabe. Vielleicht entfloh er mit dieser *Träumerei* dem Konservatorium und der absolut amusischen, häuslichen Atmosphäre? Oder träumte er noch von dem wunderbaren Sommer, den er in der Schweiz, in Frankreich und dann in Italien, in Neapel, Florenz und Venedig verbringen durfte?
Ausgerechnet sein ungeliebter Klavierlehrer Marmontel hatte ihn nämlich für die Sommermonate als Hauspianisten an die unermeßlich reiche Nadežda von Meck vermittelt, die `unsterbliche' Geliebte von Peter I. Tschaikowsky. Auch in den Sommern 1881 und 1882 begleitete Debussy Frau von Meck wieder in die Schweiz, nach Italien, wiederholt nach Rußland und einmal nach Wien. Debussy war gefragt als Partner zum Vierhändigspiel mit der hervorragenden Pianistin Frau von Meck, aber auch als Kammermusiker, Liedbegleiter, Komponist, als Bearbeiter von Tschaikowskys *Schwanensee* und als Klavierlehrer für Sohn Alexander. Als Frau von Meck die Partitur der vierten Sinfonie von Tschaikowsky erhielt, soll Debussy sie mit einer ans Wunderbare grenzenden Sicherheit entziffert und vom Blatt gespielt haben. Noch etwas nahm Frau von Meck für den

`kleinen Franzosen' ein: er liebte die Musik von Tschaikowsky. Am 13. Oktober 1880 schreibt sie aus Florenz an Tschaikowsky: „Der kleine Franzose verläßt uns nächste Woche. Ich bedaure seine Abreise, denn seine Musik macht mir viel Vergnügen, und, alles in allem, er hat ein gutes Herz." Als Debussy Ende des Monats zurück nach Paris mußte, weil die Lehrer am Konservatorium eine Verlängerung des `Urlaubs' ablehnten, weinte Debussy und rührte Frau von Meck: „Er hat ein Herz, das großer Zuneigung fähig ist."

Nach *Rêverie* spielt Frau Sa Chen für uns noch die zweite Serie der *Images,* die 1907, zwei Jahre nach der ersten Serie, entstanden. Sie zählen zu Debussys Meisterwerken für Klavier. Sie sind großzügig konzipiert und originell.
„Cloches à travers les Feuilles (Glockenklang, der durch Blätter dringt), ist ein Glanzstück jener `harmonischen Chemie', von der Debussy so oft spricht; weit mehr Konstruktion als Impression.
Poissons d' or (Goldfische) führen den virtuosen Stil der *Isle joyeuse* fort und leiten zu den brillanten Stücken der *Préludes* über. Aber nichts ist falscher als die übliche virtuose Wiedergabe. Das Wesentliche ist der Rhythmus, der aus weiter Ferne herüberzuklingen scheint und so hell, so deutlich ist, wie wenn er in der nächsten Nähe angeschlagen würde. *Poissions d`or* sind inspiriert von Debussys Leidenschaft für japanisches Kunstgewerbe." (*5 S. 183)
Debussys Stieftochter Dolly Bardac, die sechs Jahre lang bis zu ihrer Heirat im Hause Debussy lebte, hat uns ebenso wie ihr Bruder Raoul sehr einfühlsam und genau über Debussys Alltag berichtet: „Er ging selten aus und das, obwohl ein gemieteter Wagen stundenlang vor dem Gartentor wartete, um ihm nach Lust und Laune zur Verfügung zu stehen. Wenn er ausging, dann gewöhnlich, um seinen Verleger und Freund Jaques Durand oder seinen Buchhändler zu treffen, oder um dem Laden mit chinesischen Antiquitäten einen Besuch abzustatten, auf die er ganz verrückt war. Der Ladeninhaber trug damals immer noch die Nationaltracht und den langen Haarzopf. Unter anderem kaufte Debussy dort die Intarsienarbeit aus schwarzem Lack und Gold, die ihn zu dem Klavierstück *Poissons d'or* inspirierte..." (*6 S.226)

Nach der Pause erklingt in unserer Konzertreihe erstmals ein Werk eines chinesischen Komponisten. Frau Sa Chen spielt das ihr gewidmete Klavierstück *Inspiration by Chinese Painting* von **Xiaohan Wang (*1980).**

Die farbenprächtige Blumenmalerei aus der Zeit der Quing Dynastie inspirierte den Komponisten zu diesem Werk.
Xiaohan Wang studierte zunächst Klavier am Centralen Conservatorium in Beijiang bei Jin Aiping, Li Qifang und Zhon Guangren. Ab 1998 setzte er sein Studium an der Musikhochschule in Hannover fort bei den Professoren Arie Vardi und Matti Raekallio. Schon zwei Jahre später konnte er sein Solokonzert-Examen abschließen, und bereits während des Studiums gewann er internationale Preise in Europa und in den USA. Er ist Preisträger des deutschen ARD-Wettbewerbs und des amerikanischen Van Cliburn-Wettbewerbs. Er musizierte u.a. mit dem Fort-Worth-Sinfonieorchester in den USA, mit dem Sinfonieorchester des BR und dem Israel Philharmonic Orchestra. Er ist Gast der Festivals in Ravinia und im amerikanischen Gilmore, außerdem ist er Gast des Bonner Beethoven Festivals und des Arthur Rubinstein Festivals in Israel. 2007 spielte er das zweite Klavierkonzert von L.v. Beethoven und leitete das Sinfonieorchester von Beijiang vom Klavier aus. Wenig später nahm er das gleiche Konzert bei Naxos mit dem Kammerorchester der Brühler Schloßkonzerte unter Helmut Müller-Brühl auf.
Neben dieser solistischen Tätigkeit beschäftigte sich Xiaohan Wang mit dem Komponieren, und 2007 nahm er erstmals eine eigene Komposition in seine Programme auf: *A lost diary*. Be-

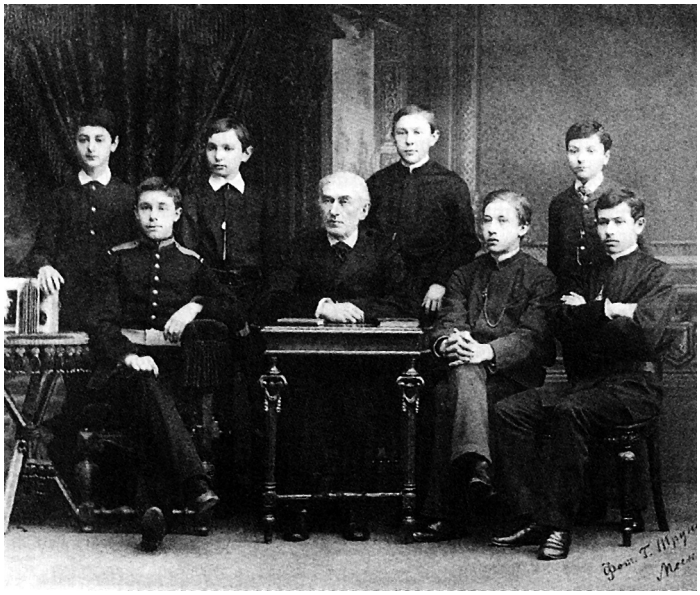
reits 2008 erhielt er den Auftrag, das zeitgenössische Pflichtstück für den Internationalen Beethoven- Wettbewerb in Bonn zu schreiben. Beim Kompositionswettbewerb *Palatino* in China errang Xiaohan Wang 2007 einen zweiten Preis für eine Klavierkomposition und 2008 einen dritten Preis für eine Violinkomposition.

Als letztes Werk hören wir an diesem Abend die **zweite Sonate für Klavier in b-Moll, op. 36.** von **Sergej Rachmaninow (1873 – 1943).** Diese Sonate entstand 1915. Der „Klangpracht und

Sergej im Alter von ca. neun Jahren

Die Mutter Ljubow Rachmaninowa (links) mit Sergejs erster Klavierlehrerin Anna Ornatskaja

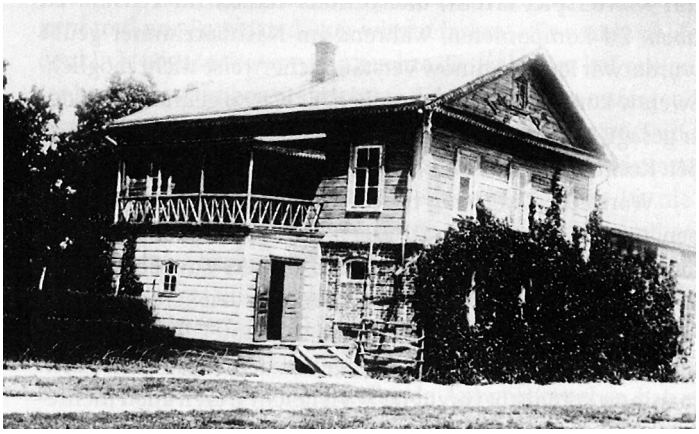
dem leidenschaftlichen Tonfall“ standen auch „Neigung zum Pomp und klangliche Überladenheit“ gegenüber, so daß sich Rachmaninow 1931 zu einer Überarbeitung entschloß. Ihn störte vor allem, „daß sich in der Sonate so viele Stimmen gleichzeitig bewegen, und daß sie zu lang ist. Chopins Sonate dauert neunzehn Minuten, und alles ist gesagt.“(*7 S. 85)
Wladimir Horowitz hielt die neue Version dagegen für zu sehr ausgedünnt und schuf sich mit Zustimmung des Komponisten eine eigene Version, die sowohl die originale, als auch die revidierte Fassung berücksichtigt.
Wir hören die von Rachmaninow revidierte Fassung aus dem Jahr 1931.
Bei der Programmwahl hätte ich an Stelle dieser Sonate auch Liszts h-Moll-Sonate oder die 24 Préludes von Chopin aussuchen können. Ich wählte bewußt diese Sonate, weil Liszt in den vergangenen Jahren wiederholt gespielt wurde und auch



Nikolaj Swerew im Kreise seiner Schüler, 1888, Vierter von rechts: Sergej Rachmaninow

Chopin immer wieder in unseren Programmen auftaucht, so ja auch am Beginn dieses Klavierabends. Rachmaninow dagegen erscheint sehr selten. Ganz allgemein ist seine Musik vielen zu gefühlsbetont, anderen zu lyrisch oder gar zu sentimental, dann aber auch wieder zu bombastisch.
Solche Wertungen beruhen häufig auf einer ungenügenden Kenntnis der musikalischen Wurzeln und des Gesamtwerks eines Komponisten und seiner Persönlichkeit.
Mit einigen biographischen Daten bis zur Komposition dieser Sonate im Jahr 1915 möchte ich Ihr Interesse auf diesen sehr introvertierten und ernsten Künstler lenken.
Rachmaninow litt zeitlebens darunter, bereits mit acht Jahren die Geborgenheit der Familie verloren zu haben. Der Vater führte nach Ansicht des Sohnes „ein liederliches Leben“ und verspielte innerhalb weniger Jahre das Vermögen der Familie. Dagegen war die Mutter sehr streng und verschlossen. Sie gab Sergej den ersten Klavierunterricht und entdeckte dabei sein außergewöhnliches Talent.
Als zuletzt das Anwesen der Familie Rachmaninow in Oneg bei Nowgorod verkauft werden mußte, zog die Familie mit fünf Kindern in eine kleine Wohnung in St. Petersburg. Trotz der widrigen Umstände sorgte die Mutter für die musikalische Erziehung ihres begabten Sohnes. Erstrebenswertes Vorbild war ihr der Werdegang von Sergejs Cousin Alexander Siloti, der nach dem Abschluß am Petersburger Konservatorium Schüler von Franz Liszt in Weimar, und einer der führenden russischen Pianisten wurde. Zunächst wurde der sechsjährige Sergej der Pianistin Anna Ornatskaja anvertraut, die Absolventin des Petersburger Konservatorium war.
Unglücklicherweise wütete zu dieser Zeit eine Diphtherie-Epidemie in St. Petersburg. Sergej und einer seiner zwei Brüder sowie eine der Schwestern erkrankten. Sophia starb, und die Mutter machte indirekt den Vater dafür verantwortlich, denn auf ihrem Gut in Oneg gab es keine Diphtherie. Der Vater ertrug diesen Vorwurf nicht und verließ die Familie für immer. Die Mutter stand völlig mittellos mit vier kleinen Kindern da. Ohne die Unterstützung ihre eigenen Mutter hätte Frau Ljubow Rachmaninowa ihre Kinder nicht durchbringen können, die sie notgedrungen an Verwandte verteilen mußte.
Anna Ornatskaja förderte den hochbegabten Sergej und verschaffte ihm einen Platz am Konservatorium. Die Großmutter Butakowa kümmerte sich um den Enkel und holte ihn in den Ferien immer zu sich. Mit ihr besuchte er die Klöster und Kirchen der Umgebung. Die Klänge der Musik der Ostkirche und die Glocken der Klöster hinterließen tiefe Eindrücke und tauchten später immer wieder in Rachmaninows Kompositionen auf, so auch in seinem Prélude cis-Moll op.3 Nr.2, von 1892, das innerhalb kurzer Zeit um die Welt ging und ihn berühmt machte.
Aber zurück nach St. Petersburg der Jahre 1882-85. In seinen Erinnerungen bekannte Rachmaninow: „Meine Großmutter war sehr gutherzig; sie glaubte mir alles, was ich ihr erzählte. Gewöhnlich bekam ich von ihr zehn Kopeken täglich, für meine Ausgaben und die Fahrt zum Konservatorium. Aber ich ging direkt zum Schlittschuhlaufen und verbrachte so den ganzen Vormittag. Ich wurde ein erstklassiger Schlittschuhläufer, machte aber stets einen großen Bogen um das Konservatorium. Dann aber erhielt ich dieses häßliche Zeugnisheft. Oh, wie ich es haßte! Ich brachte es nach Hause, nahm eine Kerze und ging schnurstracks auf die Toilette. Dort schloß ich mich ein, und bald waren all die schlechten Noten in gute umgewandelt...Daß meine Großmutter sich so täuschen ließ, konnte ich nicht verstehen. Einmal im Frühjahr war ich, dem

Zeugnis nach zu urteilen, fast einer der besten der Klasse. Wir fuhren nach Nowgorod, um dort den Sommer auf einem der großmütterlichen Güter zu verbringen. Aber diesmal war meine Mutter bei uns, und so verlief die Angelegenheit ganz anders. Man konnte sie nicht betrügen. Um die Sache zu verschlimmern, kam eine der Lehrerinnen des Konservatoriums uns besuchen. `Armer Serjoscha', sagte sie. `Warum? Was ist los?' überkam mich eine Flut von Fragen. Und sie: `Sie wissen es nicht? Er ist in allen allgemeinbildenden Fächern durchgefallen.` Und so kam alles heraus. Ich kam eben nur mit der Musik zurecht, wo ich nichts zu lernen brauchte." Es ist ein großes Verdienst der Mutter, daß sie schließlich ganz besonnen reagierte und Alexander Siloti zu Rate zog.
Nach einer Prüfung am Klavier verschaffte dieser dem jungen Cousin einen Platz bei seinem früheren Lehrer, dem berühmten Klavierpädagogen Nikolaj Sergejewitsch Swerjew.
1885 wurde der Zwölfjährige in die Klasse Swerews am Moskauer Konservatorium aufgenommen. Swerew ließ jeweils zwei oder drei begabte Schüler bei sich wohnen. Sergejs Mitschüler Presman berichtete: „Swerjew wendete riesige Mittel für uns auf. Solange wir bei Swerew wohnten, zahlten wir weder für den Unterricht, noch für das Essen. Mehr noch, er kam sogar für unsere Kleidung und den allgemeinbildenden Unterricht, sowie für den Französisch- und Deutschlehrer auf. Die Erfolge seiner Schüler waren ihm Anerkennung und Bestätigung genug."(*7 S.17)
Rachmaninow erinnerte sich an die sonntäglichen Hauskonzerte: „Swerjew verwandelte sein Haus, das ein musikalisches Gefängnis hätte werden können, in ein musikalisches Paradies. Sonntags wurde aus dem strengen Lehrer ein völlig anderer. Den Nachmittag und Abend pflegte er ein offenes Haus für die bedeutendsten Figuren der Moskauer Musikwelt. Tschaikowsky, Tanejew, Arenskij, Safonow und Siloti schauten ebenso bei ihm vorbei wie Professoren der Universität, Juristen, Schauspieler, und die Stunden vergingen mit Gesprächen und Musik. Für uns Jungen war an diesen Sonntagen eine der angenehmsten Attraktionen, daß Swerjew keinem der anwesenden großen Musiker gestattete, das Klavier anzurühren, es sei denn, um etwas zu erklären oder zu kritisieren. Denn wir, nicht sie, waren bei diesen Anlässen die Solisten. Unsere Stegreif-Auftritte waren Swerjews größtes Vergnügen. Egal, was wir spielten, sein Urteil lautete stets: `Ausgezeichnet! Gut gemacht! Hervorragend!' Er ließ uns das spielen, wozu wir aufgelegt waren, und forderte die Gäste auf, sich seiner Meinung über uns anzuschließen."


Das Landgut „Iwanowka"

Trotzdem kam es Anfang 1889 zum Bruch zwischen Swerjew und Rachmaninow. Seit 1885 studierte Rachmaninow auch Komposition am Konservatorium: Kontrapunkt bei Sergej Tanejew sowie Fuge und freien Satz bei Anton Arenskij. Wenn drei Klavierschüler im Hause Swerew jeweils mindestens drei Stunden übten, kann man sich gut vorstellen, daß Rachmaninow nicht die Ruhe zum Komponieren fand. Der Mitschüler Presman berichtet: „Wie Swerjew auf den Weggang Rachmaninows reagierte, war sehr schmerzlich. Die erregte Szene und die nachfolgende Klärung und Trennung prägten sich meinem Gedächtnis für immer ein; alles war von außergewöhnlicher Tragik. Swerjew war fast bis zur Bewußtlosigkeit erregt. Er fühlte sich zutiefst gekränkt, und keinerlei Argumente konnten seine Meinung ändern. Man mußte die Standfestigkeit von Rachmaninows Charakter besitzen, um die ganze Situation durchzustehen. Einzig grundlegend für Rachmaninows Fortgang von Swerjew war die absolute Unmöglichkeit, sich in Ruhe dem Komponieren zu widmen."
Eine Schwester des Vaters, Warwara A. Satina, kümmerte sich um den Neffen, der plötzlich wieder auf der Straße stand, und bot ihm ein ruhiges Zimmer zum Komponieren. Als erstes entstanden zwei Sätze für Streichquartett. In der Familie, in der

Rachmaninow auch seine spätere Frau Natalja fand, fühlte er sich endlich zu Hause. Bis er Rußland endgültig 1917 verließ, versuchte Rachmaninow die Sommer auf dem Landgut Iwanowka der Satins zu verbringen, das er später auch erwarb. Es war ihm zur Heimat geworden, nach der er sich zeitlebens sehnte. Heute ist es ein Rachmaninow-Museum.
In seinen Erinnerungen schrieb er: „Ich gewann diese weite Landschaft lieb, und fern von ihr überkam mich Sehnsucht, denn *Iwanowka* bot die Ruhe in einer Umgebung, die harte Arbeit erfordert – zumindest für mich. Da gab es keine Naturschönheiten, an die man gewöhnlich denken würde: keine Berge, Steilhänge, oder eine sich schlängelnde Küste. Die Steppe glich einem unendlichen Meer, wo das Wasser in Wirklichkeit grenzenlose Felder mit Weizen, Roggen und Hafer waren, die sich von einem Horizont zum anderen erstreckten. Man preist häufig die Meerluft, aber um wieviel mehr liebe ich die Luft der Steppe, den Duft der Erde mit allem, was wächst und blüht."
Im Mai 1891 erwarb er mit der Waldstein-Sonate von Beethoven, der b-Moll-Sonate op. 35 von Chopin und einigen kleineren Kompositionen bravourös das Klavierdiplom und präsentierte sich wenig später mit dem ersten Satz aus seinem ersten Klavierkonzert fis-Moll in der Reihe der Konservatoriumskonzerte. Dem Mitstudenten A. Ossowskij blieb diese Aufführung im Gedächtnis: „Ich erinnere mich noch an jenen stürmischen Aufschwung, der den ganzen Konzertsaal aufrüttelte, als Rachmaninow nach den zwei Takten des Orchester-Unisono sich mit reißenden fortissimo-Oktaven auf die Tastatur des Flügels stürzte. Die so machtvoll gepackten Zuhörer hielt er in nicht nachlassender Spannung bis ganz zum Schluß. Ungeachtet der Tatsache, daß das Konzert sein op. 1 war, präsentierte sich uns ein Künstler von höchster Originalität. Mochte das Werk auch in einzelnen Momentenvom Geist Tschaikowskys umweht sein, so zeugten doch die Monumentalität, der Schwung, die dramatische Spannung, das leidenschaftliche Pathos, der fesselnd-kantable Lyrismus, die gebieterische Kraft des Rhythmus sowie die Art des melodischen und harmonischen Denkens von eigenständigen, noch nicht beschrittenen Wegen." (*7 S. 24)
Als Examensarbeit im Fach Komposition schrieb Rachmaninow die einstündige Oper *Aleko*. Die Prüfungskommission, der auch Swerjew angehörte, verlieh ihm die Große Goldmedaille, die bis dahin nur Sergej Tanejew und Alexander Korestschenko erhalten hatten. Swerjew umarmte seinen ehemaligen Schüler und schenkte ihm seine goldene Uhr. Von da an blieb die Freundschaft ungetrübt bis zu Swerjews Tod 1893. Die Oper kam in der nächsten Saison auf den Spielplan in Moskau. Fjodor Schaljapin machte die *Cavatine* des *Aleko* 1897 zu einer seiner Glanznummern, die er sein ganzes Leben lang sang. Auch der Verleger war großzügig. Rachmaninow dirigierte seine Oper in Kiew und wurde finanziell unabhängig. Später beurteilte Rachmaninow sein Werk sehr kritisch: „ Es ist nach altmodischem italienischem Muster geschrieben, dem sich die russischen Komponisten in der Mehrzahl der Fälle anzubequemen hatten." (*7 S.27) Er schlug später sogar die Bitte seines engen Freundes Schaljapin aus, die Oper noch einmal zu überarbeiten.
1893 schrieb Rachmaninow zwei Stücke für Cello und Klavier, eine *Fantasie für zwei Klaviere* op. 5, die er Tschaikowsky widmete, des weiteren komponierte er die sinfonische Dichtung *Der Fels* op. 7, die er Rimsky-Korsakow widmete und die bei der Uraufführung im März 1894 den Publikumserfolg des *Aleko* übertraf.
Seit *Aleko* bewunderte Tschaikowsky den jungen Kollegen. Als Rachmaninow ihm 1892 erzählte, daß er den Undine-Stoff für eine Oper verwenden wollte, schilderte Tschaikowsky ihm freimütig sein Scheitern an diesem Sujet fünfundzwanzig Jahre vorher. Er gab dem jungen Freund das Libretto seines Bruders Modest, die Partitur hatte er vernichtet. Unter dem Eindruck des überraschenden Todes von Tschaikowsky schrieb Rachmaninow 1893 das Klaviertrio op. 9, *Trio élégiaque*, das er „dem Andenken eines großen Künstlers" widmete, so wie Tschaikowsky sein Klaviertrio op. 50 Nikolaj Rubinstein gewidmet hatte.
1895 ging Rachmaninow erstmals auf Tournee. Nicht als Solist, sondern als Begleiter der Geigerin Teresina Tua, die allerdings mehr durch ihr Äußeres als durch ihr Geigenspiel Anerkennung fand. Eine verspätete Zahlung seiner Agentur nahm Rachmaninow zum Anlaß, die Tour abzubrechen und nach Moskau zurückzukehren.
Seit Beginn dieses Jahres schrieb er vor allem an seiner ersten Sinfonie, die im September fertig und am 15. März 1896 uraufgeführt wurde. Es war ein fürchterliches Debakel. Die Aufführung war schlecht und durch den traditionellen Streit

zwischen der Petersburger und der Moskauer Komponistenschule wurde sie noch viel schlechter gemacht. Der Dirigent Alexander Glasunow war maßgeblich an dem Mißerfolg beteiligt. Sowohl bei den Proben als auch bei der Aufführung war dieser betrunken. „Er stand phlegmatisch am Dirigentenpult und dirigierte die Symphonie ebenso.“ (*7 S.26)
Rachmaninow war zerstört. Er verlor jedes Selbstvertrauen und fiel in tiefe Depressionen. Später berichtete er über diese Zeit in seinen Erinnerungen: „Nach dieser Sinfonie komponierte ich drei Jahre lang nicht. Ich war wie ein Mensch, dem man einen Schlag versetzt hatte und bei dem Kopf und Hand lange Zeit gelähmt waren.“
Zum Glück wurde ihm noch 1895 eine Dirigentenstelle in der *`Moskauer Russischen Privatoper'* des Industriellen und Mäzenaten Sawwa Mamontow angeboten. Innerhalb kürzester Zeit überwand er die besonderen Schwierigkeiten bei der Leitung eines Opernensembles, und nach einer erfolgreichen Aufführung von Samson und Dalila von Camille Saint-Saëns schrieb die Kritik:
„ Rachmaninow nahm fest und entschlossen die Orchester-Zügel in die Hand und versäumte nicht zu zeigen, welch reiche Dirigierfähigkeiten in ihm stecken. Das Orchester klingt bei ihm ganz außergewöhnlich: weich, nicht die Stimmen überdeckend und gleichzeitig selbst in Details fein und genau, als ob es sich um symphonische Musik und nicht ein Opern-Akkompagnement handelt. Das Hauptverdienst Rachmaninows bestand darin, daß er den Orchesterklang der Privatoper in nicht wiedererkennbarer Weise verbesserte.“ (*7 S.42)
Zur gleichen Zeit ging sein Cousin Alexander Siloti auf Europa-Tournee und spielte in allen Programmen das Prélude cis-Moll und machte so auf den Komponisten aufmerksam, der 1899 auf Einladung der Philharmonic Society nach England reiste und in der Londoner Queen's Hall einen Klavierabend mit eigenen Werken gab. Für das Jahr 1900 wurde er eingeladen, sein Klavierkonzert zu spielen.
Rachmaninow wollte mit einem neuen Klavierkonzert zurückkommen. Zu Hause brachte er jedoch wieder keine Note zu Papier. Es war wieder die Familie Satin, die ihn wirtschaftlich und psychologisch unterstützte, vor allem die beiden Cousinen Natalja und Sophia. Die beiden überredeten ihn, Dr. Nikolai Dahl, den Schweizer Neurologen und Spezialisten für Hypnose, aufzusuchen, der in Moskau tätig war. Unter Hypnose wiederholte Dahl immer wieder: „Sie werden beginnen, ihr Konzert zu schreiben...Sie werden mit großer Leichtigkeit arbeiten...Das Konzert wird ausgezeichnet werden.“
Zur weiteren Genesung fuhr Rachmaninow mit Schaljapin erst auf die Krim. Als dieser eine Einladung an die Mailänder Scala erhielt, fuhr Rachmaninow mit. In Mailand fing er endlich wieder an zu komponieren. Er schrieb die Suite Nr. 2 op. 17 für zwei Klaviere und die ersten zwei Sätze des Klavierkonzerts Nr. 2 c-Moll, op. 18. Zurück in der Heimat wurden die zwei Sätze unter Silotis Leitung und mit dem Komponisten am Flügel sehr positiv aufgenommen. Mit großem Eifer machte sich Rachmaninow nun an den dritten Satz. Fünf Tage vor der Uraufführung des kompletten Werks übermannte ihn eine Angstpsychose. Er glaubte ein völlig mangelhaftes Werk geschrieben zu haben. Erst der große Erfolg konnte ihn von den Ängsten befreien. Er widmete das Konzert „À Monsieur N. Dahl“. Da dieser Bratsche spielte, bedachte er die Bratschenstimme im Konzert mit besonders schönen `Stellen'.
Das Prélude cis-Moll und dieses zweite Konzert in c-Moll begründeten den Ruhm des Komponisten Rachmaninow. Opus 18 zählt bis heute zu den meistgespielten Klavierkonzerten.
1902 heiratete Rachmaninow eine seiner „Doktoren“ aus dem Hause Satin. Über Natalja (1877 - 1951), die das Moskauer Konservatorium im Fach Klavier absolviert hatte, schrieb Rachmaninows Schülerin und Freundin Jelena Shukowskaja in ihren Erinnerungen: „Nicht einmal die Möglichkeit einer Ehe wäre mir in den Sinn gekommen. Dies wahrscheinlich deshalb, weil Rachmaninow seine Beziehung zu Natascha niemals zeigte und ihr auch nicht ansatzweise , wie man sagt, `den Hof machte'. Dies entsprach ganz seinem Charakter, seiner zurückhaltenden Art und Abneigung, Gefühle und Empfindungen zu äußern. Die Beziehung zwischen den beiden trug rein freundschaftlichen und kameradschaftlichen Charakter...Natascha war ständig um seine Gesundheit besorgt, kümmerte sich um all die kleinen alltäglichen Dinge, zu denen er so gar nicht in der Lage war. Das wichtigste in seinem Leben war das Komponieren, und um schöpferisch arbeiten zu können, brauchte er die Atmosphäre der Freundschaft, der Liebe und der Fürsorge ihm nahestehender Menschen. In der Familie zu leben, die er von Jugend an verloren hatte, war für ihn eine Lebensnotwendigkeit. Deshalb war es nicht verwunderlich, daß seine Wahl auf Natascha fiel: in ihr fand er einen wahren Freund

Das Ehepaar Rachmaninow in Dresden, 1907

und Menschen, der ihn völlig verstand.“ (*7, S.48) Soviel wir wissen, war die Ehe war über Jahrzehnte glücklich. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor.
Die Honorare seine Verlegers Gutheil und die Gagen der Konzerte reichten nicht aus, um der Familie den gewünschten Lebensstandard zu garantieren. Daher unterzeichnete Rachmaninow einen Vertrag, für fünf Monate als Dirigent am Moskauer Bolschoi Theater zu arbeiten. Schließlich blieb Rachmaninow zwei Jahre. Er setzte bereits bei den ersten Proben durch, daß der Dirigent nicht mehr neben dem Souffleurkasten und mit dem Rücken zum Orchester stand, sondern zwischen Parkett und Orchestergraben, wie wir es gewohnt sind. Auch durften die vorübergehend unbeschäftigten Musiker den Orchestergraben nicht mehr verlassen. Das Bolschoi-Theater erlebte eine glanzvolle Zeit. Rachmaninow dirigierte Dargomyshskis *Rusalka*, Glinkas *Ein Leben für den Zaren*, Borodins *Fürst Igor*, Mussorgskys *Boris Godunow* sowie von Tschaikowsky *Pique Dame* und *Eugen Onegin* und von Rimsky-Korsakow *Pan Wojewode.*
Auch wenn Rachmaninow als Pianist und Dirigent größte Erfolge feierte, fühlte er sich als Komponist. Im Dirigieren und Klavierspielen sah er primär die Möglichkeit, Geld zu verdienen. Es dürfte wenigen bekannt sein, daß sich Rachmaninow mit seiner Familie nach der Zeit am Bolschoi-Theater drei Winter (1906 – 1908) hintereinander am Rande von Dresden ein Haus mietete, um in Ruhe komponieren zu können und gleichzeitig Anregungen im vielfältigen kulturellen Leben zu finden. Er hörte an der Semper-Oper die *Salome* von R. Strauss und war begeistert, in Leipzig besuchte er die Gewandhauskonzerte unter Arthur Nikisch: „Nikisch war ganz außergewöhnlich sowohl in der Stimmung als auch im Dirigieren. Das Programm bestand nur aus zwei Symphonien, ohne Solisten: die Erste Brahms` und die Sechste Tschaikowskys...es war im wahrsten Sinne des Wortes genial. Darüber hinauszugehen ist nicht möglich.“ (*7, S. 60) Er selbst schrieb in dieser Zeit die zweite Sinfonie, die erste Klaviersonate, zu der er durch Goethes Faust angeregt wurde, die sinfonische Dichtung *Die Toteninsel* nach dem Gemälde von Arnold Böcklin sowie zahlreiche kleinere Kompositionen. All die Jahre waren geprägt vom Wechsel von Konzerttourneen und Aufenthalten in Iwanowka, wo er die Ruhe genoß und komponierte.
In der Saison 1908/09 gastierte er erstmals in Deutschland in Berlin und Frankfurt. Zurück in der Heimat komponierte er das dritte Klavierkonzert. Die Uraufführung fand dann während einer dreimonatigen Amerikatournee am 28. November 1909 unter Leitung von Walter Damrosch in New York statt. Am 16. Januar 09 führte er das Konzert noch einmal auf. Am Pult diesmal Gustav Mahler.
Erst 1912 zog sich Rachmaninow vorübergehend vom Konzertbetrieb zurück und ging nach Stationen in Deutschland und in der Schweiz für mehrere Monate nach Italien. Dort begann er mit der Arbeit an seinem größten Werk, der Kantate

Die Glocken, und an der zweiten Klaviersonate, die wir hören werden.
Er widmete die Sonate seinem Jugendfreund Matwej Pressman. Mit der Ausreise nach Amerika über Stockholm, Kopenhagen im Herbst 1917 entfloh Rachmaninow mit seiner Familie nach Amerika. Es war ein Abschied für immer. Mit dieser Zäsur möchte ich diesen Artikel beenden und bin sicher, daß ich Ihnen bei Gelegenheit über die Jahre in Amerika berichten kann.

*1) Jürgen Lotz, Chopin. rororo-Monographie 2000

*2) Tadeusz A. Zieliski,
Chopin, Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. Lübbe-Verlag 1999

*3) Joël-Marie Fauquet,
César Franck in MGG, Personenteil Bd. VI, Bärenreiter Kassel 2000

*4) Wilhelm Mohr, César Franck.
Hans Schneider Verlag, Tutzing 1969

*5) Heinrich Strobel, Claude Debussy.
Atlantis Verlag Zürich 1940

*6) Roger Nichols, Claude Debussy im Spiegel seiner Zeit –
Porträtiert von Zeigenossen. M&T-Verlag, Zürich 1992

*7) Andreas Wehrmeyer, Sergej Rachmaninow.
rororo-Monographie 2000